

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (J. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, E. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhältlich täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Loz:**
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
Einselne Nummern 10 —
Mit Postverendung:
im **Inland:**
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im **Ausland:**
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Beweise nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Citadellengasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 242.

Hermannstadt, Freitag den 18. October 1901.

117. Jahrgang.

Der deutsch-venezolanische Zwischenfall.

Das Bismarck'sche Wort „gelogen wie telegraphirt!“ ist in neuerer Zeit auf jegliche Kriegsberichterstattung anzuwenden. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichtet Lord R. K. i t h e n e r förmliche Märchen aus Zauberland und eine Nacht (auch an diesem Zeitraum fehlen dem Kriege ja nur noch 267 Nächte!), die Tags drauf immer dementirt werden müssen. Als noch bessere Kriegsberichterstattungskünstler aber haben sich die Amerikaner, die sich auf das Lügen und das Renommiren noch besser verstehen, als ihre englischen Vetter, auf den Philippinen erwiesen. Nachdem sich der „letzte Filipino“, der später in der Jugendliteratur dieselbe Rolle spielen wird, wie der „letzte Mohikaner“, reichlich zum vierzigsten oder fünfzigsten Male ergeben hatte, hat der Kriegstanz auf den Philippinen jetzt auf's neue angefangen, und zwar sehr zu Ungunsten der Amerikaner.

Was den Nordamerikanern recht, ist den Südamerikanern billig. Präsident Castro von Venezuela verbietet es, als englischer Kriegsberichtersteller nach Südafrika geschickt zu werden, denn auf die Kriegsberichterstattung versteht er sich meisterlich. So lange die Dinge im venezolanisch-columbischen Froschmäusekrieg gut für die Venezolaner zu stehen schienen, hufierte Herr Castro mit Hilfe der zu allen Schandtaten bereiten New-Yorker Presse die schwungvollsten Rundgebungen darüber in die neue und die alte Welt, was Venezuela Alles zu leisten vor habe. Als aber die Sache anfing, schief zu gehen, als die columbischen Aufständischen, denen die venezolanische Armee in der Hauptsache den Krieg gegen die columbischen Truppen überließ, während sie selbst zumeist Gewehr bei Fuß da stand, ein über das andere Mal auf's Haupt geschlagen wurden, da sagte sich Präsident Castro: „Die Sache wird fengerisch!“

Jetzt erklärte die venezolanische Regierung plötzlich, daß sich Venezuela überhaupt nicht im Kriegszustand mit Columbien befinde. So meinte schon der Fuchs, daß die Trauben ihm, die zu hoch hingen, zu sauer wären. So wenig Zutrauen man der amerikanischen Berichterstattung entgegenbringen darf, so kann doch daran, daß die venezolanische Regierung den Aufstand in Columbien unterstützt hat, kein Zweifel sein. Aber da die venezolanischen Truppen sich wider Erwarten schlecht geschlagen haben, und da vor Allem die Erhebung in Venezuela gegen das Willkürregiment Castro's ganz außerordentliche Dimensionen angenommen hat und mehrfach die venezolanischen Regierungstruppen zu den Aufständischen übergegangen sind, so hat Castro, dem es um seinen Präsidentensessel bange wurde, sich zu gleichem Einlenken gegenüber Columbien, welches noch dazu einen Rückhalt an den Vereinigten Staaten von Amerika hat, entschließen müssen.

Jedenfalls scheint zur Zeit in Venezuela in Folge der wachsenden Bewegung gegen den derzeitigen Präsidenten Alles drunter und drüber zu gehen. So erklärt sich wohl auch der Angriff auf die deutschen Marinemannschaften im Hafen Puerto Cabello, der sonst kaum verständlich wäre, da das deutsche Element in Venezuela eine sehr bedeutende Rolle spielt und die Deutschen sich dort Alles in Allem einer gewissen Beliebtheit erfreuen. Spielt doch das Deutschtum in der Geschichte und der Entwicklung Venezuelas eine bedeutende Rolle. Deutsche Kaufleute sind es gewesen, welche vor jetzt 374 Jahren im Namen der Welser von der damaligen Provinz Caracas Besitz ergriffen, dieses wertvolle Gebiet aber in Folge

der damaligen Schwäche des deutschen Reiches und des Fehlens einer Kriegsflotte kaum ein Menschenalter behaupten konnten. Aber noch heute spielt das deutsche Element und vor Allem das deutsche Capital in Venezuela eine hervorragende Rolle. Sowohl unter den größeren Kaufleuten, wie unter den großen Grundbesitzern überwiegt das deutsche Element, und die einzige venezolanische Eisenbahn, von Caracas nach Valencia, ist ein deutsches Unternehmen. Auch das venezolanische Heer ist nach deutschem Muster organisiert, wenn es auch diesem Muster nicht gerade viel Ehre gemacht hat. Die Infanterie ist mit Mauersegewehren, die Artillerie zum größten Theil mit Krupp'schen Kanonen ausgestattet, und der Instructor der venezolanischen Artillerieakademie ist ein ehemaliger deutscher Officier, ein Herr v. Carlowitz.

Aus dieser bedeutenden Rolle, welche das deutsche Element in Venezuela spielt, glauben wir, die Vermuthung ableiten zu dürfen, daß die venezolanische Regierung sich beeilen wird, die Genugthuung zu leisten, welche von der deutschen Regierung nach Feststellung des bisher noch nicht genügend geklärten Thatbestandes mit aller Entschiedenheit und nachdrücklichst gefordert und nöthigenfalls durchgesetzt werden wird. Ob freilich Präsident Castro, dessen Präsidentensessel bereits sehr wacklig zu sein scheint, diese Genugthuung noch wird geben können, steht dahin. Jedenfalls dürfte die Regierung, deren Macht in den dortigen Gewässern durch den dieser Tage ankommenden Kreuzer „Falk“ in Wälde eine weitere Verstärkung erfahren wird, es an dem nöthigen Nachdruck nicht fehlen lassen, wenn wir auch nicht glauben, daß es ersterer Maßnahmen seitens der deutschen Regierung bedürfen wird.

Das Ministerium Zanardelli in Ungnade.

Rom, 13. October.

Die schönen Tage von Aranjuez scheinen für das Ministerium vorüber. Das Organ der Mailänder Radicals beginnt schon zu murren. Zwar schlägt es einstweilen nur den Saft Prinetti, es meint aber doch das ganze Ministerium. Die Ursache ist das Fiasco in der Angelegenheit des Dpicio San Girolamo in Rom, über das man kürzlich in einem Leitartikel: „Das Erwachen des italienischen Irredentismus“, geschrieben hat. — Alles ließ sich so schön an, die Irredentisten frohlockten, daß das clericalc, panlawistische Oesterreich einen argen Stoß erleiden würde, und statt dessen ist es das italienische Ministerium, das ziemlich lädirt aus dem schönen Handel hervorgeht. Um kurz zu recapituliren, sei daran erinnert, daß gegen Ende August der Papst eine Bulle oder einen apostolischen Brief erließ, demzufolge das in Rom existirende Wohltätigkeitsinstitut oder Hospizium des heiligen Hieronymus, auf das alle Äthyrer Anspruch haben, in ein kroatisches Collegium verwandelt werden sollte. Die Action war von den Bankroaten und ihrem Führer Bischof Strohmayer ausgegangen. Kaum hatten die in Rom lebenden Dalmatiner von diesem Briefe vernommen, als sie gestürzt auf das historische Recht, mit sanfter Gewalt von dem Hospiz Besitz ergriffen, das ihrer Behauptung nach von den Gelbern der alten Republik Venedig und der italienischen Dalmatiner gegründet worden sei. Es kam zu grotesken Szenen, namentlich als der Vertreter der österreichischen Votivschafft beim Vatican in ein ernstes Wortgefecht mit dem Präsidenten des dalmatinischen Occupationsheres geriet. Die italienische Regierung mischte sich in den Streit, indem sie einen königlichen Commissär mit der Vermögensverwaltung des Instituts beauftragte. Der derzeitige Rector des Instituts, der kroatische Rector Pazman, war also depossidirt. Der königliche Commissär spielte indessen

keine schöne Rolle, weil der kroatische Monsignore den Schlüssel des Gebäudes verweigerte und ihn dem Vertreter der österreichischen Votivschafft auslieferte.

Im Vatican war man außer sich über den Vorfall, man suspendirte den dalmatinischen Monsignore Vitich, der an dem Sturm auf das Hospiz activ theilgenommen hatte, und ließ auch Rector Pazman fassen, daß man mit ihm unzufrieden sei, weil er die Rechte des Vatican's nicht energisch genug vertheidigt habe. Alles deutete darauf hin, daß es zu einem ernsten Conflict zwischen Italien und dem Vatican kommen werde. Unterdessen klagte Monsignore Pazman gegen die Dalmatiner, die ihn mit Gewalt aus dem Hospiz vertrieben hätten. Der Richter entschied, daß die Klage hinfällig sei, weil die Dalmatiner das occupirte Gebiet bereits geräumt hätten; dem Kläger wurde aber anheimgegeben, sich mit dem Regierungskommissär auseinanderzusetzen und diesen zu verklagen. Zu dem Zwecke wurde ein neuer Termin angelegt, der aber verfrucht, weil Pazman keine Klage anrengte. Die Dalmatiner frohlockten, sie glaubten, auf der ganzen Linie gesiegt zu haben, zumal auch der Fürst von Montenegro in einer diplomatischen Note an die italienische Regierung gegen die Kroatisirung des Dpicio protestirte, auf das nur die Italiener und Serben Dalmatiens Anspruch hätten. Diese Note hatte den Erfolg, daß der „Osservatore Romano“, das Amtsblatt des Vatican's, aus seiner Reserve herausrat und in einem sehr gewundenen Artikel auseinandersetzte, daß der heilige Vater nie daran gedacht habe, die Ansprüche der Dalmatiner und Serben auf die Wohltätigkeitsfonds des Hospizes zu tilgen, sondern daß er nur das Institut besser habe organisiren wollen, damit es seine wohltätigen Zwecke besser erfüllen könne. Dieser Artikel wurde von den Liberalen sowohl, wie von allen Unparteiischen als ein Rückzug des Vatican's aufgefaßt, und namentlich bezeichnete die halbamtliche „Tribuna“ ihn als solchen. Die Italiener in Dalmatien schöpften daraus neuen Muth zu den Kämpfen, die sie tagtäglich mit den Kroaten zu bestehen hatten.

Doch ihr Traum und der der italienischen Irredentisten wurde jäh und grausam gestört, als am 3. October Abends die letzte Kunde kam, daß die italienische Regierung mit der österreichischen diplomatisch verhandelt habe, und daß ein Abkommen getroffen worden sei, wonach auf Grund der Thatsache, daß Oesterreich-Ungarn stets das Protectorat über das fragliche Hospiz ausgeübt habe, die Verwaltung des Hospizes dem Grafen Coronini-Cronberg übertragen worden sei. Die Officio's hatten nun den Auftrag, dieses überraschende Abkommen dem italienischen Volke mündgerecht zu machen. Der „Capitan Fracassa“ bezeichnete das Abkommen als einen großen Sieg der Regierung, insofern durch dasselbe der status quo ante hergestellt und so die Bulle des Papstes illusorisch gemacht sei. Das sei ein Sieg Italiens über den Vatican, zumal es zum ersten Male geschehe, daß ein österreichischer Kaiser eine Bulle des Papstes ignorire. Was die Frage des Protectorates angehe, so hätten dieses schon zwei frühere Minister des Aeußeren anerkannt, folglich hätte auch der jetzige Minister des Aeußeren, Prinetti, durch den Präcedenzfall gezwungen, dieses Protectorat anerkennen müssen. Die „Tribuna“ urtheilt ähnlich, auch sie feiert die Ignorirung der päpstlichen Bulle als die Hauptsache, meint zwar, die Irredentisten würden mit dem Resultate nicht zufrieden sein, aber da das Protectorat bestehe, dürfe man nicht vergessen, daß de facto die italienischen Dalmatiner Unterthanen des österreichischen Kaisers seien, und daß also gegen das Commissariat des österreichischen Grafen Coronini nichts einzuwenden sei. Zwar sei kein Document für das österreichische Protectorat über das bekannte Dpicio vorgebracht worden, aber das österreichische Wappen habe stets das Portal des Hospizes geziert, und zudem hätte die österreichische Votivschafft jedes Jahr die Rechnungen des Hospizes revidirt. Das seien zwei Fälle, welche für das Bestehen des Protectorates sprächen.

Anders spricht die unabhängige Presse. Die italienische chauvinistische „Patria“ überschüttet die Regierung mit Spott, sie findet es

Feuilleton.

Schloß und Forst.

Roman von A. von Trupfeldt.
(32. Fortsetzung.)

„Gehen Sie jetzt noch einmal zur Comtesse und sprechen Sie zu meinen Gunsten. Bringen Sie mir noch einmal abschlägige Antwort, so können Sie versichert sein, daß ich sofort dem Gericht eine Anzeige erstatte. Ich glaube, Ihr Name ist in letzter Zeit genug bekräftigt worden — durch diese Enthüllung dürfte Ihnen aber Name und Freiheit geraubt sein!“ — sagte Klewitz.

Der Graf stand gebrochen da. Der Baron hatte nur zu sehr Recht. Würde es ihm auch gelingen, sich von der Schuld eines solchen Verbrechens zu reinigen, ein Scandal blieb es immerhin, und ein solcher mußte der Achtung vor der gräflichen Familie den letzten Stoß geben. Heimlich blickte in das harte Gesicht seines Gegners. Verbissener Grimm, widerliche Verschlagenheit blickten ihm daraus entgegen. Und dennoch begab sich Thilo zu seiner Nichte, um sie noch einmal zu fragen, ob sie diesem Manne angehören könne. Alex blickte ihm lächelnd nach.

„Den aus dem Forsthaus fürchtet er nicht,“ murmelte er, „aber vor mir soll er sich schon beugen! Nun ist die Sache wenigstens entschieden, er wird die Comtesse schon auf irgend eine Weise zu gewinnen suchen. Eine halbe Million und dieses schone Wild mein, dabei kann man sich schon glücklich schätzen!“

Währenddessen war der Graf bei Lydia eingetreten, die am Fenster saß, eifrig mit einer Häkelarbeit beschäftigt.

„Entelchen, da bist Du ja schon wieder, ist Klewitz weg? Aber was fehlt Dir? Mein Gott, Du siehst so angegriffen aus!“

Thilo warf sich auf das Sofa und preßte die Hände gegen die Stirn.

„Laß, Kind, mir ist nicht ganz wohl, es hat nichts weiter zu bedeuten. Ich möchte nur noch eine Frage an Dich richten.“

Die Comtesse wagte kaum, zu athmen. Was würde sie zu hören bekommen!

„Baron Klewitz hat soeben bei mir um Deine Hand geworben, Lydia. Er wünscht, daß Du Dich sofort entscheidest. Ich möchte ihm also gleich Deine Antwort bringen.“

„Aber Entelchen, ich sagte Dir doch schon, fühlst Du denn nicht —“

„Ich muß eine bestimmte Antwort haben, Lydia. Willst Du die Hand dieses Mannes annehmen oder ausschlagen?“

„Bedarf es noch der Frage? Ich fühle nichts für diesen Baron, nicht einmal eine rechte Abneigung — er ist mir vollkommen gleichgiltig, also kann ich ihm auch nicht angehören.“

Heimlich athmete schwer.

„Hast Du Dich auch gehörig geprüft, Kind?“

„Dank!“ rief Lydia ängstlich, „Du verschweigst mir etwas, Du wünschst diese Heirat!“

„Das nicht, aber ich bitte Dich, liebes Mädchen, mir zu sagen, ob Du Dich ferner weigern würdest, wenn Du durch diese Heirat mich aus schwerer Pein befreien könntest?“

„Dank!“ rief sie erstaunt, um alsbald hinzuzusetzen: „Dann nehme ich mein Wort zurück, Du sollst nicht leiden, wo ich es verhindern kann, für Dich, bin ich zu jedem Opfer bereit! Aber sage mir, was ist es, was Dich drückt. Eine Erpressung? Gib ihm Geld, Du hast es ja, gib ihm viel Geld —“

„Großer Gott!“ rief der Graf im Tone der Erschütterung aus, „ich habe kein Geld mehr, Lydia, ich stehe vor meinem Ruin!“

„Dank!“ rief Lydia ganz erstaunt, „Du, wie ist das möglich! So nimm mein Geld, es steht Dir zur Verfügung, ich brauche es nicht!“

Heimlich hatte sich wieder erhoben. Die Bereitwilligkeit seiner Nichte, die ihm ihr Alles opfern wollte, brachte ihn wieder zur Besinnung.

„Der Himmel behüte mich vor weiterem Unrecht,“ sagte er. „Ich wollte nur die feste Gewißheit haben, wie es um Dein Herz bestellt ist. Wenn Du den Baron nicht liebst, so sollst Du auch ihn nicht heiraten.“

„Ehe sie noch etwas erwidern konnte, hatte er das Zimmer verlassen. Eine große Ruhe war plötzlich über ihn gekommen, er wußte jetzt, was er diesem Glenden gegenüber zu thun hatte.“

„Meine Nichte bedauert, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, sie lehnt Ihren Antrag ab.“

„Wa—s?“ fragte der Baron gedehnt, als habe er nicht recht gehört. „Sie glauben wohl, Herr Graf, es bleibt bei der Drohung? Sie sollen mich kennen lernen!“

Heimlich ließ der Baron gewahren. Ruhigen Auges stand er dem Wüthenden gegenüber. Noch einmal wandte sich Klewitz dem Grafen zu, wußte er doch, daß die Rache ihn selbst nicht retten konnte.

„Bedenken Sie es noch einmal,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Sie sind entehrt, wenn ich Sie anzeige! Geben Sie mir Ihre Nichte, so werde ich über Ihre Vergangenheit zu schweigen wissen.“

„Bedenken wir diese Unterredung, Baron, da sie nicht zu dem von Ihnen gewünschten Ende führen wird. Thun Sie, was Sie vor Ihrem Gewissen nicht verantworten können.“

„Herr Graf!“ schrie Alex wie unfinnig. „Ah, dieser „ehrenwerthe“ Mann mahnt mich an mein Gewissen!“

Heimlich wurde bleich vor Zorn. Als er sich wandte, den Glenden zu züchtigen, hatte dieser schon das Zimmer verlassen. Er war zu seinem Pferde geeilt und raste in lautem Galopp davon.

„Es ist vollbracht!“ stöhnte Thilo und warf sich zu Tode erschöpft, in seinen Sessel.

So sah er lange, während seine unstillen Blicke im Zimmer herumirrten. Dann erhob er sich langsam und befahl dem eintretenden Diener, den Förster Bauer sofort auf's Schloß zu bitten.

Schon nach einer Viertelstunde trat Bauer athemlos ein.

„Ist etwas geschehen, gnädiger Herr?“

zum mindesten merkwürdig, daß der italienische Commissar einem österreichischen weichen müsse, der zudem Mächte der österreichischen Völkerschaft sei, derselben Völkerschaft, die sich weigerte, den Geldschrankschlüssel an den italienischen Regierungskommissar anzuliefern. Daß plötzlich das österreichische Protectorat auftauchte, erscheint ihr ebenfalls als ein Wunder, kurz und gut, sie kommt zu dem Schlusse, daß Italien von Oesterreich gedemüthigt worden sei. Den mageren Trost der Officiosen, daß durch das Abkommen der frühere Zustand wieder hergestellt sei, und daß es auch jetzt den Dalmatinern zu Rom unbenommen sei, gerichtlich die Anerkennung ihrer alleinigen Ansprüche auf das Popuz zu verlangen, thut das Blatt mit der spöttischen Frage ab, ob die Dalmatiner etwa gegen den Kaiser von Oesterreich Klage anstrengen sollten. Geradezu unerhört nennt das Blatt es aber, daß die italienische Regierung einen Streitfall, der noch gerichtlicher Verhandlung unterliege, diplomatisch einfach erledigte. So haben übrigens auch die Dalmatiner in Rom das Abkommen aufgefaßt, sie erlebten einen geharnischten Protest, in welchem sie die italienische Regierung anklagen, sie treulos verlassen zu haben.

Der „Secolo“ aber sagt es gerade heraus: Minister Prinetti habe sich als unfähig erwiesen, die Italianità (den Italianismus) gegen Oesterreich zu vertheidigen. Damit hat sie das Stichwort zum Angriffe gegen diesen Minister gegeben, und es werden sich in der Kammer schon genug „italianisirende“ Abgeordnete finden, die Prinetti den Pelz waschen und diesen dabei auch nassen werden. Jedoch Prinetti wird nicht der einzige Minister sein, der in der Kammer zur Rechenschaft gezogen werden wird; denn es hat sich viel Zündstoff angesammelt. Vor Allem werden die Minister des Schatzes und der Finanzen Rede stehen müssen; denn man vermischt immer noch die große Finanz- und Steuerreform, die Zanardelli als Rechtfertigung für die Bildung seines Cabinets ankündigte. Zwar werden jetzt Stimmen laut, die sagen, Italien könne eine Finanz- und Steuerreform einweisen, da der Zustand der Finanzen sich schon so gebessert habe, daß die dadurch errungenen Vortheile dem ganzen Volke zu Gute kämen; so sei die italienische Rente im Inlande auf 102.45, in Paris aber auf 99.50 gestiegen, und in Folge dessen das Agio auf 3 Lire gesunken — alles dieses bedeute eine große Ertragskraft gegen früher, wo die Rente stets unter pari schwankte und das Agio stets über 6, ja oft über 11 Lire betrug. Ohne Zweifel werden die beiden Finanzminister Vieles sagen, ja vielleicht auch auf große Ueberhühnungen im Budget hinweisen und von der Möglichkeit einer Conversion der Rente von 4% zu 3% sprechen. Ob sie damit die Opposition mundtot machen, ist fraglich, und selbst wenn es ihnen in diesem Einzelfalle gelänge, so bleibt immer noch die Opposition der Abgeordneten Südtaliens zu fürchten, die in der letzten Zeit gar viel Stoff des Vergers erhalten haben.

Seit Anfang dieses Jahres sitzt nämlich eine unbequeme Regierung der Stadt Neapel auf dem Ratzen, bestehend aus einem königlichen Commissar und einem königlichen Inquisitor. Ersterer waltet als Alleinherrscher an Stelle der aufgelösten Stadtverwaltung, und Letzterer, der Staatsrath Senator Careddo, untersucht an der Spitze einer Enquete-Commission Alles, was in Neapel faul ist, und dabei hat er so viele Thatfachen gefunden, daß sein gedruckter Bericht 1300 Seiten umfassen soll. Außerdem hat er den früheren Bürgermeister der Stadt, Summonte, und mehrere Stadträte den gerichtlichen Behörden angezeigt — die die Herren auch schon vorgeladen haben — weil sie durch ihre Mißwirtschaft nicht nur der Stadt ein Deficit von 14 Millionen aufbürdeten, sondern auch, weil sie sich von der Gas- und Trambahn-Gesellschaft mit ganz bedeutenden Trinkgeldern bestechen ließen, um im Gemeinderath Contracte durchzusetzen, welche der Gesellschaft vorteilhafter waren, als der Stadt. Das hat natürlich in Neapel ziemlich böses Blut gemacht, und die Abgeordneten der Provinz Neapel werden dieser vox populi Rechnung tragen müssen. Nicht genug damit, wurde am 12. September die einzige, für alle Züge passende Eisenbahnlinie Rom-Neapel auf mehrere Kilometer Länge durch Wolkenbruch zerstört und hierdurch der ganze Süden Italiens geschädigt. Für den Schaden ist natürlich die Regierung verantwortlich, ergo werden die Abgeordneten des Südens opponiren. Schließlich ist nach der Meinung der Neapolitaner Kaufleute die Regierung auch für die Pest in Neapel verantwortlich. In der Handelskammer von Neapel fanden sich auch Herren, die ganz offen die Regierung beschuldigen, die Pest nur aus dem Grunde nach Neapel gebracht zu haben, um Genuas Handel auf Kosten des neapolitanischen zu fördern. Also ein neuer Grund zur Unzufriedenheit. Es ist noch hinzuzurechnen, daß die energische Unterdrückung der Pest seitens der Regierung den Neapolitanern ebenfalls unwillkommen ist, weil sie glauben, die Regierung übertreibe und discredite und schädige dadurch ihre Stadt über Gebühr.

Unter diesen Umständen kann man darauf gespannt sein, wie die Regierung dem kommenden Sturm in der Kammer Stand halten wird. B. Z.

„Ja, Ernst. Klewiz weiß um den Mord. Er droht mit einer Anzeige. Nun muß ich Deine beiden Gäste noch heute Abend sprechen, es muß klar zwischen uns werden. Also eile und bringe Bescheid.“

Darauf begab sich der Graf zu seiner Gattin. „Lidia hat, wie ich vorausgesehen, den Antrag des Barons abgelehnt, Eugenie. Und es ist gut so, denn dieser Mensch ist ein Cleber.“ Die Gräfin zuckte die Achseln.

„Wir kann es ja gleich sein,“ entgegnete sie, „ich bin ja seit letzter Zeit gewohnt, Enttäuschungen zu erfahren.“

„Und es steht Dir noch Schwerkeres bevor,“ sagte Thilo außergerwöhnlich weich. „Ich habe heute eine sonderbare Bitte und Du würdest mir eine große Wohlthat erweisen, wenn Du sie, ohne nach Gründen zu fragen, erfüllst. Es soll Dir noch an diesem Abend Alles klar werden.“

„Mein Gott, was hast Du denn?“ fragte sie, bestürzt über sein bleiches Aussehen und dieser seltsamen Einleitung.

„Ich habe die beiden Herren Wilmar zum Abend eingeladen und bitte Dich, sie freundlich zu empfangen.“

„Du kennst diesen Wilmar von früher?“ fragte sie rasch.

„Ja, ich kenne ihn seit Langem. Und ich habe eine große Schuld an ihm gut zu machen. Laß auch Gerhild und Sidonie zu uns bitten, ich möchte heute Abend Alle um mich versammelt haben.“

„Ich werde Sorge tragen, daß Alles zu Deiner Zufriedenheit geschieht. Nun ruhe noch ein wenig, das wird Dir gut thun.“

Beide Gatten beherrschten sich mit aller ihnen zu Gebote stehenden Selbsterwindung. Eugenie war so grenzenlos niedergeschlagen, als habe sie bereits ein schwerer Schlag getroffen. Die Kräfte ihres Herzens war nachgerade geschmolzen durch die Thränen, die sie um ihr unglückliches Kind heimlich vergoß. Sidoniens bleiches Gesicht und ihre grenzenlose Niedergeschlagenheit waren wohl geeignet, ein Mutterherz zu bedrücken. Mit banger Erwartung sah die Gräfin also diesem Abend entgegen, an dem sich die Wolken ihres Lebenshimmels zu einem schweren Gewitter über ihr zusammenballten.

Die junge Frau Doctor saß in ihrem reizend eingerichteten Wohnzimmer, mit einer Stickerei beschäftigt. Trotz des leidenvollen Zuges, der auf ihrem Antlitz lag, war sie schöner denn je. Das einfache Hauskleid ließ ihre schönen Formen deutlicher hervortreten und verlieh ihr gleichzeitig einen leichten Anstrich von Hausmütterlichkeit, was bei ihr geradezu bezaubernd wirkte, denn der abweisende Stolz, der sonst den Grundzug ihres Charakters bildete, wurde hierdurch gänzlich abgestreift.

(Fortsetzung folgt.)

Von der russischen Censur. Die in den Residenzen Petersburg und Moskau erscheinenden Tageszeitungen sind von der Präventivcensur befreit. Die gesamte russische Provinzpresse erscheint dagegen mit Ausnahme einiger weniger Blätter, noch immer unter Präventivcensur. Die Zahl der Provinzcensoren in der Provinz ist aber verhältnißmäßig klein. Es gibt, wie eine Correspondenz der „Kön. Ztg.“ hervorhebt, nur in Riga, Warshaw, Odessa, Kajan, Tiflis, Reval, Dorpat, Charkow und noch mehreren größeren Städten besondere Censoren. An allen übrigen Orten, wo Zeitungen erscheinen, werden sie vom Vicegouverneur, vom Polizeimeister oder anderen Beamten censurirt, die als Nebenamt den Posten des Censors bekleiden. Daß unter diesen eigenartigen Verhältnissen die Zeitungscensur fast überall, wo ein besonderer Censor fehlt, in einer Weise ausgeübt wird, die mit den Bestimmungen des Preßgesetzes nicht im Einklang steht, ist verständlich, denn jene Verwaltungsbeamten, welche die Verwaltungsbehörden aus irgend einem Grunde geheimhalten wollen, unterbleibt. Die Provinzzeitungen befinden sich deßhalb in einer wenig beneidenswerthen Lage und müssen auf die Aufdeckung von Mißständen und Ungehörigkeiten, an denen die Behörden schuld sind, ganz verzichten. Der jetzige Chef der Oberpräfecturverwaltung, Fürst Schachowskoj, ein nach russischen Begriffen, fortschrittlich und liberal gesinnter Mann, hatte nun Schritte gethan, um die mißliche Lage der Provinzpresse zu verbessern. Nach zwei größeren Reisen nach Ost- und Südrußland hat Fürst Schachowskoj kürzlich beschloffen, in mehreren Gouvernementsstädten Censurposten zu errichten. Der Reichsrath wird in seiner kommenden Tagung die betreffende Vorlage prüfen und somit darf man hoffen, daß nach wenigen Monaten die neuen Censoren ernannt werden und die Censurarbeiten den Verwaltungsbehörden entzogen werden. Ueber die Zahl der neuen Censoren ist zwar noch nichts bekannt geworden, doch verläutet, daß das Ministerium des Innern um einen jährlichen Credit von 500.000 Rubel nachsucht, der auf den Etat der Oberpräfecturverwaltung entfällt. Die Zahl der neuen Censurposten wird also wohl nicht gering sein. — Der Censor als Retter vor Beamtenwillkür ist ein neuer Farbenton im erbaulichen Bilde russischer Cultur.

Ueber die belgischen Klöster hat die „Nationale Freidenkergesellschaft“ eine Statistik aufgestellt, die für weitere Kreise von Interesse ist: Im Jahre 1900 befanden sich an Frauen- und Mönchsklöstern: in der Diöcese Mecheln 627 bzw. 94 gleich 721, in der Diöcese Gent 418 bzw. 40 gleich 458, in Tournai 242 bzw. 38 gleich 280, in Namur 114 bzw. 21 gleich 135, in Lüttich 142 bzw. 32 gleich 174 und in Brügge 408 bzw. 45 gleich 453, in den sechs Diöcesen mithin 1951 bzw. 270, im Ganzen 2221. Im Jahre 1846 gab es in Belgien 779 Klöster mit 11.968 Bewohnern, darunter 1453 fremde. 1866 waren 1316 Klöster vorhanden mit 18.196 Bewohnern, darunter 2486 fremde, 1880 wuchs die Zahl der Klöster auf 1539 mit 25.462 Mitgliedern darunter 3895 fremde, während 1900 2221 festgesetzt wurden mit 37.684 Mitgliedern unter denen sich 6913 fremde befanden. Die Zahl der Klöster, der Mönche und Nonnen hat sich demnach in einem halben Jahrhundert etwas mehr als dreifach, die Zahl der fremden Zinassen dagegen verfünffacht. Der Werth des Grundbesitzes der Klöster stellt sich nach dem Kataster auf 612,5 Millionen Franken und der Werth der von den Klöstern gemieteten und gepachteten Grundstücke wird auf 117,4 Millionen angegeben, während die beweglichen Güter auf Grund von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf 305,4 Millionen Franken geschätzt werden. Der ganze Besitzthum ergibt demnach die ungeheure Summe von 1 Milliarde und 35 Millionen Franken, bei deren Festsetzung der unberechenbare Werth der Landgüter, Wiesen, Wälder, Fabriken und Häuser die Klöster auf Namen von vorgeschobenen Personen besitzgen, noch nicht in Anrechnung gebracht worden ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. October.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Wahl des Grafen Albert Apponyi zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses entgegenstellten haben, sind bereits behoben und die Präsidenschaft Apponyi's kann demnach, wie ein ungarisches Abendblatt berichtet, als eine beschlossene Thatsache angesehen werden. Ministerpräsident Széll hat, wie dieses Blatt zu melden weiß, in den letzteren Tagen wiederholt mit dem Grafen Apponyi conferirt und denselben zu überzeugen gewußt, daß es der Wunsch nicht bloß der Regierung, sondern auch der maßgebenden oppositionellen Politiker sei, ihn auf dem Präsidentensitze zu sehen. Graf Apponyi erklärte nach längerem Zögern, daß er seine eventuelle Wahl annehmen werde, obgleich er wisse, daß er damit dem actuellen politischen Wirken entlage. Da aber die politischen Factoren der Ueberzeugung sind, daß seine Persönlichkeit nach gewisser Richtung hin Garantien dafür biete, daß die im Interesse der Reinheit des Parlamentes zustande gekommenen legislativischen Schöpfungen wirklich zur Durchführung gelangen, so lade er die schwere Pflicht auf sich, Graf Apponyi hat seinem intimeren Kreise bereits Mittheilung von seiner Entscheidung gemacht.

Aus Paris wird vom 15. d. gemeldet: Die Budgetcommission nahm heute das Exposé über die finanzielle Lage entgegen. Aus dem Vergleiche der Einnahme- und Ausgabeposten des Budgets pro 1902 ergibt sich, daß das schließliche Deficit die Höhe von 50 Millionen Francs erreichen wird, worin die Mindereinnahme aus der Zuckersteuer mit 20 Millionen figurirt. Die Commission nahm den Antrag des Deputirten Sembat an, welcher die Monopolisirung der Petroleum-Raffinerie bezweckt.

Die am 13. d. in Jassy gehaltene Versammlung der Autonomiepartei hat durch ihre gegen Carp und seine Anhänger gerichteten Reden die Nachrichten über eine definitive Spaltung in der conservativen Partei officiell bestätigt.

Ueber Constanza findet eine Massenauswanderung bulgarischer Türken nach Konstantinopel statt. — Die Meldung, der rumänische Gesandte in Berlin habe den deutschen Zolltarif-Entwurf als ein Hinderniß für die Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland erklärt, wird officiös dementirt.

Der Vicekönig von Indien theilte dem neuen Emir Habibullah mit, er anerkenne ihn mit Zustimmung der britischen Regierung als Emir von Afghanistan und übermittelte ihm gleichzeitig die Beileidsbezeugung, sowie die guten Wünsche des Königs von England.

Lord Ritchener telegraphirt unter dem 14. d.: In der vergangenen Woche sind 26 Boeren gefallen, 8 verwundet, 134 gefangen genommen worden, 42 haben sich ergeben. Heftige Regenfälle erschwerten die Operationen und die Verbindung zwischen den englischen Truppen an der Natalgrenze. Meine Truppen operiren von Petersburg und Utrecht aus gegen beträchtliche feindliche Truppenabtheile, die zwischen Nagiesberg und dem Bongala-Busch stehen. General Hamilton steht in der Nähe des Ngomwalde, während Methuen den Maritzdistric sübert und Elliot mit einer Boeren-Abtheilung in den Drafenbergen engagirt ist. DeLarey und Kemp haben sich nach Lindleyport zurückgezogen. General French berichtet über die Lage in der Kapcolonie: Das Commando Shepers ist in Auflösung begriffen. Das Commando Smuts hat sich in zwei Theile getheilt, deren einer sich nördlich von Aberdeen nach Westen bewegt, während der andere südwestlich von Somerseaft steht. Beide werden von englischen Truppen verfolgt. French

selbst ist mit einer kleinen Boeren-Abtheilung beschäftigt, die sich südlich gegen den Biquetberg zu bewegt.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Präsident Roosevelt beschäftigt sich mit drei Punkten, die in seiner ersten Botschaft an den Congreß Aufnahme finden sollen, und zwar mit den legislativen Maßnahmen gegen die Trusts, mit der Beschränkung der Einwanderung und mit der Frage der beträchtlichen Vermehrung der Flotte. Der Präsident sei bestrebt, die Vereinigten Staaten zur See so stark zu machen, als irgend ein Land Europas, mit Ausnahme Englands, und wird eifrig thätig sein, um die Bewilligung der hierzu nöthigen Mittel seitens des Congresses durchzusetzen.

Eine Depesche des „Standard“ aus New-York berichtet: Präsident Roosevelt habe, wie es heißt, auf's neue den Entschluß fundgegeben, die offenen Stellen mit den geeignetsten Männern zu besetzen, ohne auf Empfehlungen der republikanischen Politiker zu achten. Roosevelt soll ferner geäußert haben: Wenn das Volk sich in der Lage sieht, seine Billigung meiner Haltung dadurch zu zeigen, daß es mich an die Spitze der republikanischen Candidatenliste für die Präsidentenwahl im Jahre 1904 legt, so bin ich ihm tief dankbar. Sollte ich aber irgendwelchen Claqueurs, Vereinigungen oder Bewegungen gefügig sein müssen, um deren Zustimmung zu erlangen, so werde ich unter diesen Umständen nichts für meine Candidatur thun.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem gestrigen Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise lieben Vaters und Großvaters, des Herrn Friedrich Krauss, sowie für die schönen Kranzspenden bringt tiefgerührt Allen, insbesondere der geehrten Weißbäcker-Genossenschaft innigsten Dank zum Ausdruck.

Hermannstadt, 17. October 1901

die tieftrauernde Familie.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. October.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Maros-Balazshelyer Finanzsecretär-Adjuncten Edmund Cernatoni und den Seps-Szent-Györgyer Finanzsecretär-Adjuncten Samuel Tana in endgiltiger Eigenschaft zu Finanzsecretären bei der Groß-Beszerkerf. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Vereines der Landwirthe in Szekelythe unter Zahl 97.383 l. 3. mit der Einreichungs-Clause versehen.

— (Anzeige!) Behufs Sidesstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1902 im Bereiche der Intendant des k. u. k. 12. Corps sich ansammelnden Bettensortenabfälle, unbrauchbaren Säcke, Packleinwand und Packstricke, wird beim k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt (Mühlgasse Nr. 9, l. Stock) am 7. November 1901 um 9 Uhr Vormittags die Verhandlung mittelst Entgegennahme mündlicher und schriftlicher Offerte durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen können beim Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann beim Verpflegungs-Filial-Magazin in Kronstadt eingesehen werden. — Die Verwaltungs-Commission des k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazins in Hermannstadt.

— (Pfarrerswahl.) In Schweijcher wurde am Sonntag Friedrich Ungar, bisher Pfarrer in Felmen, mit 125 gegen 3 Stimmen zum ev. Pfarrer gewählt.

— (Medicinische Section.) Freitag den 18. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sectionsversammlung.

— (Die Weinlese am „Alten Berg“) findet Samstag den 19. d. statt.

— (Tanzkränzchen.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 19. d. in kleiner Saale des Gesellschaftshauses ein Tanzkränzchen, wozu alle Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden. — Entrée für Herren 2 Kronen. — Anfang 8 Uhr Abends.

— (Deutsches Theater.) Die Bauer'sche Theatergesellschaft trifft, wie wir vernehmen, am 28. d. von Kronstadt hier ein.

— (Von einem Hufschlag getroffen.) wurde vorgestern in Hammerdorf der 6-jährige Landmannsohn Simon Guncsch, als er ein Pferd schlug. Er erlitt eine Zertrümmerung des Stirnbeines und mußte in das Spital geschafft werden.

— (Blutige Kaufereien.) Der 41-jährige Tagelöhner Martin Stamp aus Martinsdorf wurde am Sonntag in Stolzenburg von Johann Roth mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, wodurch er eine Hautwunde erlitt. — Der in der Gollner'schen Dampfmühle in Stolzenburg beschäftigte, 26 Jahre alte Müllersknecht Luca Burgili wurde gestern Mittags von seinem Kameraden Nicolai Dyris mit einer Art auf den Kopf geschlagen und erlitt dadurch eine ausgedehnte Quetschwunde. Beide Verletzte wurden in das Spital überführt.

— (Tanz-Unterhaltung.) Aus Fogaras wird uns geschrieben: Die hiesige „Kaufmännische Jugend“ veranstaltet am 2. November l. J. (Samstag) zu Gunsten der Cassa des „Kereskedés Kereskedő ifjak köre“ in den großen Localitäten des „Hotel Lauritsch“ eine geschlossene Tanzunterhaltung; dieselbe verpricht, sich glänzend zu gestalten, da der größte Theil der Karten bereits jetzt schon vergriffen ist und viele Kaufleute aus der Umgebung ihr Erscheinen in Aussicht stellen.

— (Waldweiden.) Ackerbauminister Daranyi hat sein den Székellern bezüglich der Bewilligung von Waldweiden im Reichstage gegebenes Versprechen rasch eingelöst. Der Minister entsendete nach den Comitaten Csik, Haromsék, Maros-Torda und Udvarhely Commissionen, die aus je einem Forst- und einem landwirtschaftlichen Sachverständigen bestehen. Diese haben die Aufgabe, die dortigen Waldungen in der umfassendsten Weise nach der Richtung hin zu untersuchen, ob es im Interesse der Székler Viehzucht möglich sei, das System der Waldweiden einzuführen. Dieses System ist bekanntlich aus Rücksichten des Forstbetriebes verboten, soll jedoch in der speciellen Absicht, die Székler Viehzucht zu fördern, in den erwähnten Waldungen, wo es nur immer angeht, gestattet werden.

— (Der rumänische Universitäts-Vereine.) „Petru Major“ hielt im October 1900 eine Ansuchenstellung, welcher auch der Rechtslehrer Julius Mezey, von einem Mitgliede des Vereines eingeführt, bewohnte. Der Ausschuss verhandelte gerade interne Angelegenheiten, als sich zur allgemeinen Ueberrauschung der Gast Julius Mezey erhob und einen Antrag stellte, welcher er der Aufmerksamkeit des Ausschusses empfahl. Präsident Johann Fruma erwiderte hierauf Folgendes: „Vor Allem lassen Sie sich als Mitglied in den Vereinen aufnehmen, erst dann können Sie das Wort ergreifen. Ideen müssen erlernt werden und bei uns können Sie lernen.“ Mezey betrachtete dies, sowie einen Zwischenruf Michael Rarsen's für eine persönliche Beleidigung und er entsetzte sich mit dem Bemerkten, daß er sich hierfür ritterliche Satisfaction verschaffen werde. Tags darauf hörte Mezey, daß Fruma und Rarsen unerledigte Angelegenheiten hätten, in Folge

Sz. 601/1901.

[922] 1—1

végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1900. évi V. 1. 205/4. számú végzése következtében Dr. Russ u Octavian nagyszabeni ügyvéd által képviselt „Albina“ hitelintézet javára vesztényi Hurbéan Miklós és 4 társa ellen 318 Kor. s jár. erejéig 1899. évi július hó 20-án foganatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 1595 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: 1. Hurbéan Nikolainál 3 sertés, 12 malacz, 1 fehér tehén, 1 ökörszekér és egyebek; 2. Hurbéan Györgynél 2 ökör és 1 ökörszekér; 3. Pópa János Simonnál 2 ökör, 2 ökörszekér és 3 szekér széna; 4. id. Deák Jonitzánál 2 ökör, 7 szekér széna, 10 szekér szalma és 1 ökörszekér nyilvános árverésen eladottnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1900. évi V. 1. 205/4. sz. végzése folytán 318 Kor. tökéletesítés, ennek 1899. évi július hó 20. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 70 Korona 80 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig alperesek lakásán Vesztény községben a fenti sorrendben leendő eszközölésére 1901. évi október hó 28-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűztetik és ahoz a venni szándékozók oly megjelöléssel hívatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében közzétételük mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi október hó 12-én.

Philp Gusztáv, kir. bír. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Hofa Boer geb. Szekeres in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof). — Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Jozefas geb. Székely in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).

Erledigungen.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Finanz-Concepts-Practikanten Stelle. Gesuche bis 24. October. — Beim Dewar l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. October. — Beim Nagy-Ajtar Bezirksgerichte eine zweite Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 25. October. — Beim Bajda-Hunyader Bezirksgerichte eine Kanzlei-Manipulations-Schreiber-Stelle. Gesuche bis 5. November.

Grosser Ring Nr. 11.

Alle dort im Geschäftslocale J. Tr. Hamrodi befindlichen Waaren werden wegen gänzlicher Auflösung der Firma tief unter dem Kostenpreis abgegeben.

Grosser Ring Nr. 11.

(991) 1-4

Die Sommerpreise

für unser

Buchen-Brennholz

behalten wir vorläufig bei, um unseren p. t. Kunden Gelegenheit zu bieten, sich einen billigen Wintervorrath anzuschaffen.

Table with 3 columns: Buchenbrennholz, Kl., and prices. Includes rows for Scheiten ohne Zufuhr, mit Zufuhr, Lang geschnitten, Kurz geschnitten.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren:

- C. F. Jickeli, Grosstrafik, Grosser Ring 12. Wilhelm Fürst, Heltauergasse 10. Andreas Rieger, Bauholzplatz 5. Julius Ballmann, Fleischergasse 36. Gustav Gürtler, Elisabethgasse 37. Albert Weisz, Holzhandlung, Drei-Eichenstrasse 4. Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring 31. Josef Schwarz, Saggasse 8. Johann Schneider, Salzgasse 1. „Concordia“, Handels-Actien-Gesellschaft, Fleischergasse 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes Mersing & Lessel.

Neue kleine Gassenwohnung

2 frisch gereinigte sonnenseitige Zimmer, Hochparterre, sammt Zugehör, Wasserleitung im Hause, nächst dem Marktplatz, ist zu vermieten und sofort zu beziehen; — eventuell ein Einzel-Zimmer mit Hofausgang. Näheres beim Hausbesitzer dortselbst Bindergasse Nr. 3.

Die Verkaufsstellen

für das allgemein beliebte Heltauer Brod aus der Bäckerei L. Dorstenstein. Heltau, befinden sich nur bei den Herren W. G. Simonis, Sporergerasse 12, und M. Kiettsch, Kleiner Ring 28.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Selerstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansicht geliebert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Benützung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma Franz Jahn Söhne, Reispargasse 2. Kleiner Ring 31.

Hyacinthen

echte importirte Holländische aus Haarlem für Garten und Töpfe von 10 kr. an sind angekommen. Dergleichen Tulpen, einfache und gefüllte, Narzissen, Tazetten, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, Gladiolen.

Lebende Goldfische.

f. Rhein-Lachs gebrühter, frischer Caviar, feinst Astrachan u. Aal mar., Bismarck-Heringe.

Käse:

f. Halb-Ementhaler, Imperial, f. Liptauer, Fogarascher, echt Trapisten-, Karpathen-Käse in Biegeln, Delicatess-Käse Stück 10 kr., Dessert-Alpen-Rahm-Käse Stück 20 kr., Gorgonzola- und Parmesan-Käse, französischer Roquefort, Eidamer echt Holländisch, Limburger.

Echt Braunschweiger Mett-Würste.

Türkischer Rahat (Sultanbrod), Aprikosen-Marmelade, Dulceacen, reiner Bienen-Honig, feine Bäckereien, s. B. Haselnuss-Kipfel a 5 Heller, Vanille- und Anis-Scheiben a 2 Heller, Buren-Dessert Stück 20 Heller.

Feine Tischweine per Liter 36 und 40 kr.

f. Rothwein per Liter 45 kr. Süße Tafel-Weintrauben, weisse, rothe, schwarze und Muskateller per Kilo 26 kr.

Aufträge von auswärts werden sorgfältig und prompt per Nachnahme effectuirt.

STANDARD, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Edinburgh (England). Gegründet 1825. Filiale für Ungarn: Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 4. (Standard-Palais.) Jahreseinkommen 30.000.000 Kronen, Vertheilter Gewinn 170.000.000, Vermögen 240.000.000, Für Todesfälle bezahlt 484.000.000. Besondere Vortheile der Standard-Police: Unbedingte Sicherheit, Mässige Prämien, Freie Weltpolice, Inkraft-erhaltung von Police bei verspäteter Prämienzahlung, Capitalisirung und im Vorhinein bestimmter Rückkaufswert, Unanfechtbarkeit, Im Selbstmordfälle Auszahlung des Capitals nach einjährigem Bestande der Police, Freie Kriegsversicherung für Landsturmpflichtige.

An ASTHMA

Bronchialkatarrh Lungenbluten Lungenleiden Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, endstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgesehen, wörtlich; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erzielte Curen. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht auf und wird dringend gebeten, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits geschehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden wurden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines einzigen Symptomies sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweisse. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem Pfeisenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Zur Cur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire: Cur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlösnitz, Humboldtstrasse 121.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Cur“:

Dr. med. Wolf in V.: Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännlich und auf die neuesten Fortschritte basirt gefunden. Dr. med. A. in Z. (80 Jahre alt): Mein Asthma hat sich nach Gebrauche Ihrer Cur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir Ihre weiteren Rathschläge nicht verjagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen. Dr. med. S. in M.: Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Cur gehört und stehe nicht an, Sie um mehrere Details hierüber zu ersuchen, da es mir im Interesse der armen Leidenden werthvoll erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen. Später schrieb dieser Arzt: Ich finde Ihren Curplan ganz vorzüglich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei. Herr Otto Fr. in D. schreibt: Mein Hausarzt, Herr Dr. B., empfahl mir angelegentlich Ihre Cur.

Unse, Prinzessin zu W., Schloß L., schreibt: In Folge Ihrer Cur sind die Asthmaanfalle ganz vergangen.

Magenleiden.

An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhlgang, große Schmerzen in der Magenregion, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Uebelkeiten, Blähungen und Sodbrennen, sowie Morgens einen überdrückenden Athem. Da hat ich Sie um Ihren Rath, und nach genauer Befragung der gegebenen Beschwerden erhielt ich bald meine Gesundheit wieder. Ich fühle mich wieder wohl und munter, das Essen und Trinken schmeckt wieder und kann ruhig meiner Arbeit nachgehen. Ueber Ihre Methode kann ich nur meine allerbeste Anerkennung aussprechen und werde daher Ihr Institut, wo ich nur kann, auf das Warmste empfehlen.

Ihr ergebener F. H. Singer. Kennat, Post Burenbad (Savenn). Die Unterschrift bestätigt. Kennat, den 10. September 1900. Singer, Bürgermeister.

Asthma.

Nur dem Cur-Institut „Spiro Spero“ ist es gelungen, mein Asthmaleiden, woran ich seit 14 Jahren vergebens herumkurirt, zu heilen. Vieles habe ich

während der Zeit vermisst, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach wochenlanger Cur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Aerzten ihr Kreuz“, und ich wurde ungeliebt von ihm entlassen. Dann ging ich, wie das Leiden immer unerträglich wurde und ich nach Aussage eines anderen Arztes als Lungenleiden erklärt worden, auf vier Wochen in ein südliches Krankenhaus. Zuerst war es mir, als wenn Alles gut wäre, doch schon nach acht Tagen war das alte Leiden wieder da. Auch unterließ ich nicht, verschiedene berühmte Aerzte in Anspruch zu nehmen, auch gebrauchte ich Salben gegen das üble Halsleiden, aber Alles vergebens. Doch jetzt bestätige ich unter dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes den guten und vollständigen Heilerfolge, welchen Sie bei mir erzielt haben. Ich habe keine Athemnoth mehr, der schreckliche Husten, der mich jahrelang quälte, ist verschwunden. Das üble Halsleiden hat weichen müssen. Habe den besten Appetit und vertrage jede Speise und Trank. Endlich bin ich ohne jeden Schmerz und habe seit Beginn der Cur keinen einzigen Asthmaanfall zu verzeichnen. Kurz, das alte Leiden ist zur Ruhe. Ich werde daher nicht unterlassen, Sie, wo nur irgend möglich, zu empfehlen, damit andere Kranke sich dieser vorzüglichen Cur ebenfalls unterwerfen. Ich bin Ihre dankbare Kranke Gimmeltzig, den 30. August 1900. Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift beglaubigt (Stempel.) Der Gemeindevorstand: Kranietz.

Lungenleiden.

Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße. Verschiedene Mittel wurden in Anspruch genommen, aber ohne Erfolg, bis ich mich vertrauensvoll an Sie wandte. Jetzt kam ich mit großer Freude bestätigten, daß ich durch Ihre Cur in 2 Monaten von meinem Leiden befreit wurde, wofür ich meinen besten Dank ausspreche und Sie allen ähnlich Leidenden aufs Beste empfehlen werde.

Es wird hierdurch von mir bezeugt, daß Vorstehendes auf Wahrheit beruht. Georgsdorf, den 3. Sept. 1900. Der Gemeindevorsteher: Kreis: Grafschaft Beuthen. Rosß.

Lungenkatarrh und Blutarmuth.

Zwanzig Jahre hindurch bußte ich periodenweise, litt dabei an hochgradiger Blutarmuth, welche zur Nervenkraukheit führte. Die letzten Jahre hindurch bekam ich Lungenkatarrh, bis schließlich Asthma daraus entstand, und zwar derart, daß die Meinigen, ja selbst die Aerzte mich aufgegeben hatten. Ich war ganz abgemagert, denn an Appetit und Schlaf war gar nicht zu denken, wochentlang konnte ich kein Bett aufsuchen. Kammen die Erschöpfungsanfälle, schrie ich, daß es nebenan im Hause zu hören war. Kamme ich mir durch Husten Erleichterung verschaffen, so warf ich gleich ganze Töpfe von zähen weißen Schleimes aus. Gegen Krampf-

anfälle gab man mir Morphin-Einspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst.

Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und sahte Mut. Obgleich es viel Arbeit gekostet hat, so bin ich doch durch Ihre unendliche Geduld und Mühe soweit hergestellt, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann. Ich glaube auch nicht, daß diese entsetzliche Krankheit wiederkommt, von der Sie mich geheilt haben, denn es ist schon ein Jahr vergangen, und ich habe bis jetzt keinen Rückfall zu verzeichnen. Ihnen habe ich mein Leben zu danken und wünsche nur, daß sich jeder Leidende an Sie wendet.

Gerne hätte ich meine Unterschrift von der Behörde beglaubigen lassen, doch überall, wo ich mich hinwandre, wurde mir meine Bitte verweigert mit dem Bemerkten, daß es eine Privatangelegenheit sei. In innigster Dankbarkeit Ihre Patientin Frau Adelheid Westphal, Weissenburgerstraße 12, Hof, 4 Tr. Berlin, den 30. August 1900.

Asthma. Bronchialkatarrh.

Lange Jahre litt ich an Lungenkatarrh und Asthma. Der Husten mit weißem Auswurf quälte mich Nachts, daß ich keine Stunde schlafen konnte. Auch hatte ich stets kalte Füße. Die verschiedensten Mittel brachten mir nicht die geringste Besserung. Als ich in Erfahrung brachte, daß Sie bei dergleichen Leiden die besten Erfolge erzielen, wandte auch ich mich an Sie, und es gelang Ihnen auch, mein langjähriges Leiden zu beseitigen. Das Uebel hat sich bis auf geringen Husten vollständig verloren. Ich danke für Ihre Bemühungen und raibe jedem Asthma- und Lungenkranken, Ihre Cur zu gebrauchen.

Eberharmersbad, 26. August 1900. Vorstehender Brief wurde in meiner Gegenwart von der Frau Magdalene Spitzmüller, die mir nach Name, Stand und Wohnort von Person bekannt ist, unterzeichnet. Eberharmersbad, 26. August 1900. Der Gemeindevorsteher: J. B. Ebele.

Bereits sechs Jahre litt ich an der fürchterlichsten Krankheit, die der Mensch zu bestehen hat, an Asthma. Ich scheute keine Kosten, versuchte jedes mir empfohlene Mittel, aber Alles vergebens. Da hörte ich von Ihrer Cur und sofort unterließ ich mich derselben, welche mich Gott sei Dank von dem schrecklichen Leiden erlöste. Indem ich meinen verbindlichsten Dank sage, halte ich es auch für meine Pflicht, Sie jedem Leidenden zu empfehlen.

Glaschütte im Zaunns, den 9. September 1900. Vorstehende Namensunterschrift beglaubigt Der Ortsvorsteher: Dorn, Bürgermeister.

Die Cur ist auch brieflich und ohne jede Berufsstörung durchführbar.